

62.19.05.2018

Nach der Sturzflut stehen sie im Regen

UNWETTERFOLGEN Keine Entschädigung, keine Unterstützung: Diese Opfer fühlen sich total alleingelassen

Von Thomas Voigt

Lohbrügge/Bergedorf. Der flutartige Starkregen vom Himmelfahrtstag liegt mehr als eine Woche zurück, gerät allmählich in Vergessenheit. Doch die geschädigten Opfer der Naturkatastrophe haben noch lange mit den Folgen zu kämpfen. Viele fühlen sich in ihrer Not alleingelassen – weil die Versicherung nicht zahlt, der Vermieter nicht haftet und auch sonst keine Hilfe kommt.

Klitschnasse Möbel im Garten

Rosemarie Lange und Franz Stegmaier sitzen auf Stühlen in ihrem Garten, gleich neben der Couchgarnitur, und putzen geduldig den getrockneten Schlamm von den Messing-, Chrom- und Glasteilen ihrer Wohnzeiereinrichtung. Auf das Sofa können sie sich nicht setzen, das ist noch mit Wasser vollgesogen. Ein schmutzig-gelber Streifen an den Wänden des Raumes, der bis zum Himmelfahrtstag ihr Wohnzimmer war, zeigt an, wie hoch das Wasser hier in der Straße An der Bojewiese stand: 58 Zentimeter. Auch die Küche nebenan ist völlig hinüber. „Die Flut kam wie ein Tsunami vom übergelaufenen Teich am Boberger Krankenhaus heruntergestürzt“, beschreibt Stegmaier das Unglück. Weil in seinem Abstellraum auch der Stromkasten halb unter Wasser stand und gefährlich zu rauchen begann, schaltete Stromnetz Hamburg eilig den Strom ab.

„Zum Glück liegt unser Schlafzimmer in der ersten Etage“, sagt Rosemarie Lange. „So mussten wir uns nicht ausquartieren.“ Die Nachbarn nebenan sind schlechter dran, haben nur Parterre-Räume. Sie

schlafen jetzt bei ihren Kindern.

Auf 20 000 Euro schätzt Stegmaier die Schadenshöhe. Die Gebäudeversicherung lehnt eine Übernahme ab: „Wir haben keine Elementarschadenversicherung. Aber für Leute wie uns müsste doch vom Bezirk oder der Stadt ein Katastrophenfonds eingerichtet werden.“ Hauke Müller-Dominik, Nachbar auf der Bojewiese und früher bei der Stadtentwässerung beschäftigt, fände das nur recht und billig: „Vor fünf Jahren wurde am Moosberg das Schöpfwerk stillgelegt, das bis dahin Oberflächenwasser in die Bille pumpte. Würde es noch arbeiten, wären die Schäden wohl nicht halb so hoch.“

Versicherung stellt sich quer

Mit der Elementarschadenversicherung ist es indessen so eine Sache. Das hat Diplom-Ingenieur Nikolas Aichele festgestellt, der an der Osterrade die Blechbearbeitungsfirma „Dinosaurier-Werkzeuge“ betreibt. Das Unwetter hat einen Teil seines Daches zerstört, zwei Betonträger wie Mikadostäbe umgeworfen. „Laut Versicherung war das Unwetter ein Naturereignis, und das ist durch meine Elementarschadenversicherung nicht abgedeckt.“ Auf der sechsstelligen Schadenshöhe soll er daher sitzenbleiben: „Ich frage mich, warum ich jeden Monat 1000 Euro Prämie gezahlt habe. Der Gutachter meinte, ich hätte wie mein Nachbarbetrieb eine ‚All-Inclusive‘-Versicherung abschließen müssen, die zahlt auch bei Naturereignissen. Allerdings ist die so teuer, dass man eine riesige Eigenbeteiligung vereinbaren muss, dann also doch den halben Schaden



Nikolas Aichele sitzt vor einem Trümmerfeld: Regen, Sturm und Hagel haben das Dach der Werkshalle eingerissen, die Versicherung will nicht zahlen. Sein Jugendprojekt „Yourmove“ ist gefährdet.

wieder selbst bezahlen muss.“ Aichele ist verzweifelt: Sein gemeinnütziges Jugendprojekt „Yourmove“, bei dem wie berichtet Schüler unter anderem historische Rennwagenmodelle restaurieren, liegt nun plötzlich auf Eis.

Auch die Saga drückt sich

Josef Schlischka sitzt halb aufrecht auf seinem Krankenhausbett. Als das Dach seiner Saga-Wohnung ganz oben im Ladenbeker Furtweg 196 dem Unwetter nicht standhielt und mehrere Kubikmeter Wasser durchließ, erlitt der schwerkranke 72-Jährige einen Herzanfall, kam ins Krankenhaus. Dort wird er aber am Montag wieder entlassen, denn die akute Behandlung ist vorbei.

Josef Schlischka ist Pflegefall mit Pflegegrad vier, wird zu Hause rund um die Uhr betreut. Während er dort liegt, mit seinem Defibrillator und seinem Sauerstoffgerät, will die Saga nun in seiner Anwesenheit die Wohnung sanieren. „Eine Hotelunterbringung für diese Zeit wollen die nicht bezahlen, und auch für den zerstörten Hausrat kommen sie nicht auf“, ist Tochter Gina Sauer entrüstet. „Dabei ist die Saga für diesen Schaden verantwortlich. Wir haben schon seit letztem Herbst moniert, dass das Dach undicht ist.“ Im November dichtete ein Handwerker provisorisch ab und notierte, dass „umfangreiche Arbeiten notwendig sind“. Geschehen ist aber nichts.

Millionenschäden

Der Starkregen vom Himmelfahrtstag hat nach Einschätzung des Bezirksamtes eine vierstellige Zahl von Gebäuden in Bergedorf getroffen. Eine genaue Zahl gebe es aber noch nicht, sagte Bezirksamtsleiter Arne Dornquast jetzt vor dem Hauptausschuss. Die dramatische Lage habe zu einem beispiellosen Einsatz geführt. 83 der 86 Freiwilligen Feuerwehren Hamburgs seien im Einsatz gewesen, zudem zehn der 17 Berufswehren. 80 Prozent des Hamburger Feuerwehrpersonals haben hier Hilfe geleistet, zudem etliche weitere Organisationen wie Technisches Hilfswerk, Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, Stadtreinigung und Stromnetz Hamburg. Der Schaden des Starkregens an Straßen und Wegen liege bei etwa drei Millionen Euro, in Grünanlagen bei etwa 1,5 Millionen Euro. Für Bergedorf sei diese Naturkatastrophe Neuland gewesen: „Wir üben ständig, was passiert, wenn der Deich bricht – aber dies hier war in keinem Szenario enthalten.“ Deshalb soll dies nun genau ausgewertet werden. Kritisch beurteilte der Hauptausschuss die Arbeit der Umweltbehörde, die kaum reagiert habe: Ein Beschwerdeschreiben soll folgen.

cr



Gina Sauer ist empört: Ihr schwerkranker Vater soll zurück in seine verwüstete Wohnung – während die Saga renoviert. Fotos: Voigt



Die Hauswände durchnässt, die nassen Möbel im Garten: Rosemarie Lange und Franz Stegmaier hoffen auf einen Katastrophenfonds.